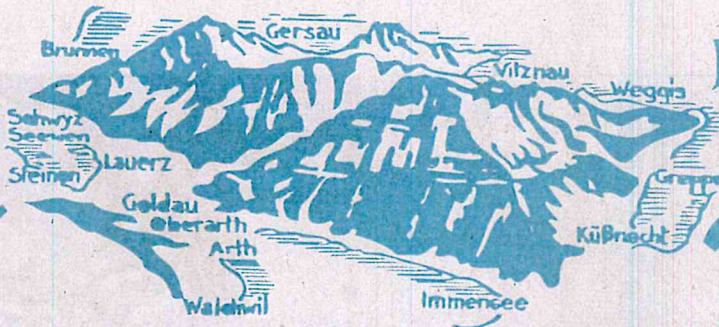


RigiPost



Nr. 21 Donnerstag, 28. Mai 2020 – 91. Jahrgang – AZA 6410 Goldau – Parkstrasse 13, Goldau – Telefon 041 855 12 41

AMTLICHES PUBLIKATIONSORGAN DES BEZIRKES SCHWYZ UND DER GEMEINDE ARTH

Erscheint jeden Donnerstag

Einzelnummer Fr. 2.20

Kaelin Druck AG Verlag RigiPost,

www.kaelindruck.ch

Tel. 041 855 12 41

rp@kaelindruck.ch

Inseratenannahme übrige Schweiz:

Bote der Urschweiz AG, 6431 Schwyz

Tel. 041 819 08 08

Abonnement:

Schweiz Fr. 102.–, Europa Fr. 135.–

Inseratpreise: Einspaltige mm-Zeile (25
breit); 68 Rp.; Stelleninsetate 74 Rp.; Rek
(54 mm breit); 199 Rp.; Chiffre-Zuschlag, F

Coiffeuse wurde zur «Pflegerin»

cjb. Die Massnahmen zum Schutz vor Ansteckungen mit dem Coronavirus haben da und dort kreative Lösungen entstehen lassen. So berichtet der Leiter des Walchwiler Alterswohnheims Mütschi, wie er nach dem Berufsverbot für Coiffeusen eine solche kurzerhand als Pflegedienstangestellte verpflichtet habe. «Die körperliche Hygiene tut der Psyche gut», ist Daniel Dossenbach überzeugt. Da gehöre Haareschneiden dazu. In seiner Institution waren auch immer Besuche möglich, und es wurden «Blustfahrten» angeboten.

«Psyche genauso wichtig wie Physis»

Mit Blustfahrten und Hühnerzuchten wurden die Bewohner aktiviert

Im Alterswohnheim Mütschi in Walchwil wurden andere Wege gewählt als in anderen Altersheimen der Region, um die Bewohner durch die Corona-Krise zu begleiten.

■ Von Stefanie Henggeler

Lautes, fröhliches Lachen dringt aus den Zimmern hinter den geöffneten Fenstern, man hört Scherze und Musik. Es lebt im «Mütschi». Und so war es auch während der ganzen Lockdown-Zeit. Daniel Dossenbach, der die Heimleitung innehat, ist froh, dass die Bewohner die ungewohnte Zeit gut wegstecken und ist stolz auf das ganze Personal, das immer wieder neue Inputs und Ideen einbrachte. Es sei ganz vieles möglich gewesen, es habe nur etwas Fantasie gebraucht, so Dossenbach.

«Es war uns sehr wichtig, dass stets die Autonomie der Bewohner gewährleistet wurde», betont er. «So konnten die Bewohner stets selber entscheiden, ob sie lieber einen Spaziergang machen oder im Zentrum bleiben möchten. Wir haben Schutzmaterialien zur Verfügung gestellt und lediglich Empfehlungen ausgesprochen.» Die Bewohner «einzusperren», sei für sie keinesfalls infrage gekommen, man habe auf Kommunikation und Aufklärung gesetzt. So wurden die Bewohner stets zeitnah über Änderungen informiert, und sie konnten mitentscheiden.

Einen Corona-Fall gab es gleich zu Beginn: Ein Mitarbeiter kam aus Ischgl zurück, fühlte sich unwohl und blieb zu Hause. «Wir hätten ein Konzept gehabt, wäre das Virus bei uns ausgebrochen», so Daniel Dossenbach. «Und wir hatten stets genügend Schutzmaterial für Personal und Bewohner.» Der in der Bevölkerung aufgekommene Panikmodus sei nicht gut gewesen, sagt Dossenbach. Er hat einiges erlebt. So fuhren ganz zu Anfang – während der WC-Papier-Hamsterkauf-Krise – tatsächlich Autos vor dem Altersheim vor, deren Fahrer dann frisch-fröhlich beim vor dem Haus stehenden Desinfektionsmittelspender ihre mitgebrachten Flaschen abfüllten.

Ehepartner wurden nicht getrennt

Ganz wichtig war Dossenbach, dass Ehepartner nicht getrennt wurden. «Man kann doch nicht ein Paar trennen, das seit 60 Jahren verheiratet ist. Das ist unwürdig», sagt er. Der Kanton Zug liess ihm einen gewissen Spielraum, und so durfte Besuch mit viel Disziplin und unter Berücksichtigung der Schutzmassnahmen auch empfangen werden. Dossenbach: «Der soziale Aspekt durfte und darf nicht vernachlässigt werden. Die psychische Gesundheit ist genauso wichtig wie die physische. Aber gegen die Plexiglasscheiben und Besucherkästen habe ich mich gewehrt – wir sind doch nicht im Gefängnis.» Die Entscheidungen, wie weit man gehen dürfe und

Heimleiter
Daniel
Dossenbach
mit Marianne
Dahinden
(links)
und Lydia
Rogenmoser
vor dem
Kükengehege.

Bild:
Stefanie Henggeler



dabei alle Richtlinien einhalte, seien nicht einfach und eine tägliche Herausforderung gewesen. Aber es habe sich gelohnt.

So wurde die Aktivierungstherapie nicht heruntergefahren, sondern in geschütztem Rahmen aufgebaut: Es gab Platzkonzerte, die die Bewohner von ihren Balkonen und Fenstern aus mitverfolgen konnten. Ein Brutkasten mit zehn Hühnereiern wurde aufgestellt, und eines Tages schlüpften dann acht Küken. Für die Hühner wird nun draussen ein Gehege aufgebaut. Für die Bewohner waren auch die Wortgottesdienste, die durch eine Mitarbeiterin abgehalten wurden, ein wertvoller Halt, und eine Bewohnerin übernahm den

Rosenkranz. Therapien und Seelsorge waren ein wichtiger und fixer Bestandteil in dieser Zeit – und die Coiffeuse. Als deren Berufsverbot kam, hat Daniel Dossenbach umgehend reagiert, «denn körperliche Hygiene tut der Psyche gut». Die Coiffeuse wurde direkt beim «Mütschi» als Pflegeassistentin angestellt und konnte so offiziell mit Schutzmassnahmen weiterhin den Bewohnern die Haare schneiden.

Viel Solidarität in der Gemeinde

Auch seitens der Bevölkerung war eine grosse Solidarität zu spüren. So gab es Fahrdienstangebote, was rege für Blustfahrten genutzt wurde: jeweils ein-

fach mit nur zwei Bewohnern anstelle eines vollen Busses, und anstelle nur einer Fahrt waren es dafür halt fünfzehn. «Der Kanton Zug hat uns viele Möglichkeiten gelassen und einen vernünftigen Weg eingeschlagen», erzählt Daniel Dossenbach. «Wir erhielten viel moralische Unterstützung von Kanton, der Gemeinde und dem Stiftungsrat sowie vom Heimarzt. Die Raiffeisenbank hat zudem einfach so, obwohl wir kein Kunde sind, 2000 Franken gespendet und die Glencore gar 10 000. Wir haben davon eine neue Lounge gekauft und können unserem Personal noch was Gutes tun.»

Weh tut Daniel Dossenbach, dass das Restaurant, das normalerweise um die 50 Mittagessen serviert, noch nicht öffnen durfte. Das schon vor Corona bestehende Take-away-Angebot werde zwar angenommen, und die Schule dürfe auch wieder bekocht werden – aber das Leben durch die Besucher fehle. Er hofft auf eine baldige Lockerung.

Die Bewohner sind dankbar für die vielen Möglichkeiten, die ihnen geboten wurden. Stolz zeigt Lydia Rogenmoser (85) eine Postkarte, worauf sie selbst abgebildet ist. «Das Personal hat Fotos von uns gemacht, und wir konnten diese dann als Postkartengrüsse unseren Angehörigen schicken», sagt sie. Das sei super angekommen. Sorgen habe sie sich nie gemacht. Die 88-jährige Marianne Dahinden ergänzt kichernd: «Ein Schnaps zum Zmittag tötet zudem die Viren ab.»